



1913

## Christus Siegt

Joseph Eckerskorn

Follow this and additional works at: <https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama>



Part of the [German Literature Commons](#)

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Eckerskorn, Joseph, "Christus Siegt" (1913). *Drama and Film*. 54.  
<https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama/54>

This Article is brought to you for free and open access by the Sophie at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Drama and Film by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

# Christus siegt!



Schauspiel in vier Akten  
aus der Zeit Konstantins.

Von

Joseph Eckerskorn.



München.

Druck und Verlag von Val. Höfling.

[1913]

## Inhalt.

Die Geschichte der konstantinischen Zeit, die Erscheinung des Kreuzes am Himmel, der siegreiche Feldzug Konstantins gegen den grausamen Maxentius, sein glänzender Sieg an der milvischen Brücke, welcher zugleich den Todesstoß für das heidnische Rom bedeutete, das alles dürfte hinlänglich bekannt sein und bedarf keiner besonderen Erklärung. In diese Zeit fällt das Spiel. Die tyrannische Willkür des kaiserlichen Wüstlings lastet schwer auf dem Volke, besonders aber müssen die armen Christen nochmals die ganzen Schreden einer grausamen Verfolgung durchleben. — Cornelia, die junge christliche Römerin, verlor bereits ihre Mutter, da wird auch ihr Vater ins Gefängnis geworfen. Ihre einzige Stütze ist noch Irene, die mütterliche Freundin, welche voll unerschütterlichen Gottvertrauens wie ein eherner Fels in der Brandung der Verfolgung steht. Eine echte Christin! Mit Seherblick sieht die edle Matrone die Zeit nahen, welche den Triumph des Kreuzes erleben soll. Schon sieht sie im Geiste das göttliche Erlösungszeichen „im Sonnenglanz der Freiheit von Romas Zinnen leuchten“. Mit mütterlichem Stolz gedenkt sie dabei auch ihres Sohnes, der das siegreiche Kreuzesbanner im Heere Konstantins trägt, in jenem Heere, welches nun von Sieg zu Sieg schreitend immer näher auf Rom rückt. — Doch auch Irene wird ge-

fangen genommen und soll mit anderen Christen bei der Eröffnung des neuen Zirkus den wilden Tieren vorgeworfen werden. Arme Cornelia! Nun ist dein letzter Freund, deine letzte Stütze dir genommen. Welcher trauriger Abschied im Kerker! Die Spiele haben bereits begonnen, schon hört man das Gebrüll der hungrigen Bestien, schon weilen die Totgeweihten im Geiste bei ihrem himmlischen Bräutigam — da dringt plötzlich wie ein Blitzstrahl die Nachricht in den Kerker, daß an der milvischen Brücke der Kampf begonnen habe. Die Spiele sind jäh abgebrochen, Maxentius eilt an die Spitze seines Heeres und findet den Tod! Rom ist befreit! Konstantin zieht ein, die Kerker öffnen sich und jauchzend schallt der Triumphgesang „Christus siegt“ durch die Straßen Roms.

---

## Personen:

Irene, römische Matrone.

Cornelia, junge Römerin.

Augusta, Gemahlin des Kaisers Maxentius.

Lilith, Negerin, }  
Lucia, Christin, } Sklavinnen der Kaiserin.

Sabina, Frau aus dem Volke.

Miriam, Frau des Kerkermeisters.

Zwei Dienerinnen.

Drei gefangene Christinnen.

Ort der Handlung: Erster Akt im Hause Cornelias; zweiter Akt in Sabinas Hütte; dritter Akt im Palaste der Kaiserin; vierter Akt im Kerker.

---

## Erster Akt.

Im Hause Cornelias, im Atrium. Von der Dede hängt eine Ampel. Im Hintergrund befindet sich zwischen zwei Säulen ein Vorhang. An den Wänden mehrere Säulchen mit Büsten. Rechts eine Ruhebank.

### Erster Auftritt.

Irene, Lucia.

Lucia

(erst umschauend, dann ratlos):

Ist niemand hier? — Vergebens hallt mein Rufen!  
Wie ausgestorben dünken mir die Hallen,  
In denen sonst des Frohsinns Lied erklang.

(Ängstlich rufend:)

Cornelia! — Was ist denn nur geschehen?

Cornelia! — Noch keine Antwort? — Horch, —  
Sind das nicht Klagelaute? — Oder täuscht  
Mich meine Phantasie? — Doch, ich muß gehen,  
Es wartet mein die Herrin.

(Will gehen, da erscheint Irene unter dem Vorhang.)

Irene (gütig):

Sieh da, — Lucia?

Pax tecum, Schwester, Friede sei mit dir!  
Wohin so eilig?

Lucia

(läßt Irene ehrerbietig die Hand):

Kurz ist mir bemessen

Die Zeit, o edle Dame, denn es ruft  
Die Pflicht mich nun zur Kaiserin.

Irene:

Sag an,

Wo ist Cornelia? Ich kam hierher  
Ihr dieses Buch, das sie gern wollte lesen,  
Zu bringen! Auch gilt mein Besuch der Mutter;  
Die mir als Freundin und als Glaubensschwester  
So teuer! — Sahst du nicht Sophronia?

Lucia (horcht, — für sich):

Schon wieder Weheklagen? — Ach, mich täuschen  
Doch meine Sinne! (Aust:) Edle Dame, nein,  
Nicht traf ich hier im Hause die Gesuchten. —  
Einladen sollte ich zum Liebesmahle,  
In unsren Katafomben. Doch vereinsamt  
Fand ich hier diese Räume, die der Wind  
Erfüllt mit seinen schauerlichen Klagen.  
Nun drängt die Zeit, ich muß zur Kaiserin!

Irene:

Nur eine Frage noch: Wie gehts der Herrin?

Lucia:

Die arme Frau! Verbannt von dem Gemahl  
Muß sie im fernsten Winkel des Palastes  
Ihr Leben fristen!

Irene (erschüttert):

Welch ein traurig Dasein!

Lucia:

Nur noch bei Festlichkeiten kennt er sie.  
 Als dann muß sie mit glücklichem Gesicht  
 An seiner Seit erscheinen — und so heuchelt  
 Dem Volk er vor das eheliche Glück,  
 Das herzlos er zerstörte, der Barbar!

Irene (schmerzlich):

Ah, Kaiserin, was nützt dir die Krone,  
 Am üpp'gen Hofe des Maxentius? —  
 (Man hört einen fernen Klagelaut, erschrocken  
 horcht Irene ebenfalls auf:)  
 Was war's? — Auch ich vernahm den Klagetön;  
 (lächelnd:)  
 Doch nein, — wie sollte diesem Haus des Glückes  
 Die Trauer nah'n? Es war doch wohl der Wind;  
 Ein traurig Lied singt er in den Cypressen.

Lucia:

Nun muß ich aber eilen, edle Dame, —  
 Nur eine Bitte, —

Irene:

Gern sei sie gewährt;

Lucia:

O denke im Gebet der armen Herrin;  
 Ein Vaterunser für die Kaiserin!  
 (Rührt Irene die Hand, dann eilig ab.)



## Zweiter Auftritt.

Irene.

Irene

(den Vorhang zurückhaltend, Lucia nachschauend):

Ein gutes, frommes Mädchen ist die Lucia;  
 Für diese Welt die Sklavin, doch geadelt  
 Durch ihren Glauben an das heil'ge Kreuz!  
 Die reine Stirne schmückt das Diadem,  
 Das Christus in der Taufe ihr verliehen. —  
 So steht sie, einer Fürstin gleich, vor der,  
 Die man als Kaiserin in Rom beneidet  
 Und die — das schwere Joch des Unglücks trägt!

(Sinnend:)

O heil'ge Fügung! — Mag Tyrannenwut  
 Die treue Kirche Christi auch bedrängen  
 Und der Arena Sand vom Blut sich röten,  
 Das hier in Strömen für den Glauben fließt,

(feurig:)

Sie kann nicht hemmen den Triumph des Kreuzes,  
 Das bald im heh'ren Sonnenglanz der Freiheit  
 Von Romas Zinnen leuchten wird. — Schon

dringet

Das „Christus vincit“ bis in den Palast!

(Hervortretend:)

Ach, schwere Opfer mußt auch ich schon bringen!  
 Es stehn als Märtyrer vor Gottes Thron  
 Der Gatte mein — und meine beiden Töchter!

(Zieht eine am Halse verborgene Kapsel hervor,

öffnet sie und küßt bewegt die darin enthaltenen Reliquien.)

Ein Kuß der Liebe — euch Reliquien! —

Seid mir gegrüßt, ihr Seligen dort oben,  
Mit denen ich im Geiste stets vereint.

Zwar wandle ich noch hier auf dieser Erde,  
Doch meine Sehnsucht ziehet mich hinauf  
Zu meinem Heiland, dem ich gern mein Leben,  
Die Seele, alles, Gut und Blut will opfern! —  
Allgütiger dort oben, noch verschmähst du  
Das Opfer einer armen Christenmutter,  
Da sie noch leben soll — für ihren Sohn.

(Glücklich:)

's ist Candidus, mein Sohn; — er dient im Heere  
Des Kaisers Konstantin und trägt das Zeichen,  
Das Kreuzesbanner in die Schlacht voraus.

(Zieht einen Brief hervor; glücklich lächelnd:)

So schrieb er mir. Noch hab ich nicht gelesen  
Die Nachricht ganz. (Hört:) O, ich höre  
Schritte —

Und Weinen? — Klagen? — Was soll das  
bedeuten?

Ist denn doch hier auch eingelehrt die Trauer?

(Verbirgt den Brief wieder. Man hört hinter der  
Szene Cornelias klagende Stimme: „O Mutter,  
Mutter!“)

Es ist Cornelia, ich kenn' die Stimme!  
Welch bittres Weh hör ich aus diesem Klagen!

(Rufend:)

Cornelia! — O, Kind! — Sie ist's!

Christus steigt!

## Dritter Auftritt.

Irene, Cornelia.

(Cornelia tritt weinend durch den Vorhang ein und fällt, da sie Irene erblickt, der mütterlichen Freundin um den Hals.)

Irene:

Was ist,

So sprich, Cornelia, was ist geschehen?  
 Kann Balsam auf dein junges Herz ich träufeln?  
 O rede! Wie schneiden deine Klagen mir  
 Ins Herz! Laß teilen mich den herben Kummer,  
 Der dich durchbebt. O fasse dich, mein Kind  
 Und klage mir dein Weh! Was ist geschehen?

Cornelia

(in Tränen aufschauend):

Die Mutter — tot!

Irene (entsetzt):

Ist tot? Was muß ich hören?  
 Sophronia tot! — Doch, hör ich recht? Du sagst:

(In Tränen:)

Die Mutter sei gestorben? Wer vermag  
 Zu fassen diese trauervolle Kunde? —  
 Sophronia, ich soll dich nicht mehr sehen?  
 Nicht soll dein güt'ges Lächeln mehr beglücken  
 Die Freundin dein?

(Innig drückt sie unter Tränen Cornelias Köpfchen an ihr Herz. Eine Pause, dann küßt sie Cornelia auf die Stirne.)

Cornelia, — Cornelia!

Cornelia (unter Schluchzen):  
Maxentius beehrte sie — zum Weib!

Irene (entsetzt):  
Was, wie? — Zum Weib? — Maxentius, der  
Wüstling?

Cornelia:  
Er schickte heute morgen einen Höfling,  
Es war noch früh, mit dieser „Kaiserbotschaft“  
Und dem Befehl, die Mutter auf der Stelle  
Zu töten, wenn sie nicht sogleich willfahre.

Irene:  
Wie schrecklich!

Cornelia:  
Und als Heldin zog die Teure —  
Den Tod — der Schande vor! — Die letzten  
Seufzer,  
Die galten ihrem Gott, in dessen Hände  
Sie sterbend ihren reinen Geist empfahl. —  
Der Häscher zog mit einem Fluch von dannen.

Irene (erschüttert):  
So stirbt für ihre Tugend eine Heldin! —  
Cornelia, so nenn ich dich jetzt Tochter,  
Will mehr als Freundin, will dir Mutter sein.  
Doch trösten? Wer vermag da Trost zu spenden?  
Nur Gott allein kann diese Wunde heilen.

Gepriesen sei sein Rathschluß und in Demut  
 Soll beugen sich das schwergeprüfte Herz. —  
 Und du, Sophronia, du reiner Geist,  
 Ein Engel mehr, du Märthrin am Throne  
 Des Allerhöchsten, schaue du herab  
 Auf uns, die seufzend wir im Thal der Tränen  
 Noch müssen wandeln nach dem heh'ren Ziel,  
 Das du erreicht durch deinen Heldenmut. —  
 Doch sprich, — dein Vater, — o, was macht  
 Rufinus?

Cornelia:

Er ist untröstlich, der Verzweiflung nahe!  
 Ob schon ein Heide noch, so liebte er  
 Doch zärtlich seine treue, gute Gattin.  
 O, möge Gott das reine Licht des Glaubens  
 Ihm schenken, — dafür ich flehe Tag für Tag.

Irene

(hat Cornelia liebevoll auf die Bank genötigt und steht,  
 Cornelias Haar streichelnd, neben ihr):

Gewiß, mein Kind, wird Gott auch dein Gebet  
 Wie auch das Flehn der Märthrin erhören.  
 Einst wird das Lamm, das irrende, empfinden  
 Ein heißes Sehnen nach dem guten Hirten,  
 Der es dann tragen wird auf seinen Schultern  
 Hin zu dem Garten süßen Seelenfriedens. —  
 Wo ist dein Vater jetzt?

Cornelia:

Der Kaiser ließ

Ihn zum Palast bescheiden! Ach, wenn er  
Mir auch genommen würde?

Irene:

Fürchte nicht!

Das Volk liebt den gerechten Stadtpräfecten  
Und schützt ihn vor Tyrannenwut und Lüge.

(Zieht das Buch sowie den Brief des Candidus  
hervor; ermunternd:)

Hier ist das Buch, das du dir hast gewünscht.

(Cornelia empfängt dankend das Buch.)

Nun hab ich eine Nachricht noch, weshalb

Ich hergeeilt, euch damit zu beglücken.

So höre denn, mein Kind, was Candidus,

Mein Sohn, aus Konstantinus' Lager meldet:

(Cornelia erhebt sich und hört anfangs mit Er-  
staunen, dann mit heiliger Begeisterung zu.)

Er schreibt, nachdem er lebhaft erst geschildert,

Wie unentschlossen Kaiser Konstantin,

Mit seinem Heere — Gallien zu verlassen,

Da habe plötzlich hoch am Himmelszelt,

O wunderbar, ein strahlend Kreuz gestanden

Und eine Schrift dabei: „Hoc signo vinces!“

In diesem Zeichen siege! — Dieser Ruf

Erscholl begeistert dann durchs ganze Heer

Und Konstantin erkannte Gottes Finger.

Auf einem Banner prangt dies Zeichen nun

Und Candidus, mein Sohn, trägt es voran

In jeder Schlacht!

Cornelia:

O Wunder über Wunder!

Irene:

Der Feind muß weichen, immer näher schon  
Rückt Konstantin auf Rom mit seinem Heere! —  
Doch, wer kommt da?

Vierter Auftritt.

Irene, Cornelia, zwei Dienerinnen mit einer Bahre.

(Die Dienerinnen treten von rechts auf. Sie tragen eine Bahre, auf welcher die verhüllte Leiche Sophronias ruht. Langsam und würdig kommen sie bis zur Mitte, bleiben hier stehen und entfernen sich, nachdem Cornelia und Irene von der Toten Abschied genommen, ebenso langsam nach links. Man kann während dieser Szene auch aus weiter Ferne einen Trauerpsalm mit Harmoniumbegleitung hören.)

Cornelia:

Es ist die teure Mutter!

(Sinkt tiefbewegt neben der Leiche auf die Knie, ebenso Irene.)

Ach, sie wird

Nun aufgebahrt — und diese Nacht in Frieden  
Gebracht nach den Callistus-Katakomben,  
Wo Papst Milziades, unser guter Vater,  
Persönlich das Begräbnis leiten will.

Irene:

Nun heißt es Abschied nehmen von der Toten,  
Die wir im Leben, ach, so heiß geliebt;  
Auf Wiedersehn, du teure, teure Freundin,

Auf Wiedersehn in jenen lichten Höhen,  
Wo nicht mehr fließt des Schmerzes heiße Zähre.

(Erhebt sich und drückt, mit dem Rücken zum Publikum gewandt, einen Kuß auf Sophronias Stirne.)

Noch einen Kuß auf diese reine Stirne —  
Und nun, Sophronia, — auf Wiedersehn!

(Wendet sich weinend zur Seite.)

C o r n e l i a (innig):

O teure, süße Mutter, Märtyrin,  
Den Palmzweig in der Hand stehst du am Throne  
Des makellosen Lammes. Mein, ich will  
Nicht weinen mehr, will stark, will würdig sein  
Der starken Märtyrin. Und will der Herr  
Als schwaches Reis auch mich ans Kreuzholz  
binden,

Es sei! Und unter Tränen schaue ich  
Zu deiner Himmelsglorie, o Mutter!

(Verbirgt ihr Gesicht, kniend, in ihre Hände. Die Dienerinnen entfernen sich mit der Leiche; wenn Cornelia nach einer Weile aufsteht, sind sie bereits fort.)

I r e n e

(hält jetzt Cornelia innig umschlungen):

Ich werde diese Nacht zugegen sein  
Bei dem Begräbnis in den Katakomben. —  
Du aber, armes Kind, komm nun mit mir,  
Denn du bedarfst nach diesem herben Schlag  
Wohl jetzt der Ruhe. — Laß die Tote ruhn



Im heil'gen Frieden. Wir dagegen haben  
 Zu wirken noch auf Erden. — Gutes tun  
 Ist unsre heil'ge Pflicht vor Gott und Menschen.  
 Wohlan, so laß uns gehen nach der Hütte,  
 In der Sabina lange krank gelegen, —  
 Wir bringen ihr dann reiche Gabe mit.  
 Das Opfer, das den Armen man gewähret,  
 Bringt Trost, Erlösung unsern theuern Toten.

(Vorhang fällt.)

## Zweiter Akt.

Eine ärmliche, doch sehr saubere Hütte. Links steht  
 auf einem kleinen Tisch ein roh gezimmertes Kreuz,  
 davor eine brennende Ampel. Im Hintergrund ein  
 Eingang mit Vorhang. Rechts steht auf einer Kiste  
 ein Waschfaß. Im Hintergrund eine verhängte Wiege.  
 Einige Schemel stehen umher.

### Erster Auftritt.

Sabina, Miriam.

(Sabina ist am Waschen; ihr Wesen ist leb-  
 haft heiter, dabei resolut.)

Sabina:

Ja, ja, wenn so ein junger Erdenbürger.  
 Sich zum Besuch gemeldet, dann gibts wohl  
 Der Arbeit mehr wie sonst. Der kleine Gast  
 Verlangt gebieterisch schon seine Pflege.  
 Was aber Mutterlieb vermag zu wirken,

Sie tut's und wird nicht müde jener Pflege,  
Ohn' die das Kindlein elend müßt verkümmern.

(Miriam hat das Kind betrachtet, tritt jetzt von der Wiege zurück.)

Miriam:

Du solltest aber besser dich noch schonen,  
Ich seh es wohl, Sabina, daß du mehr  
Der Arbeit dir aufbürdest als gemessen!

S a b i n a (lächelnd):

Wenn wahr das Sprichwort, das im Volk man  
kennt,  
Und welches heißt, daß Unkraut nicht verdirbt,  
So fürchte nichts für mich, o Miriam! —  
Mein kleiner Engel dort empfing die Taufe  
Schon eh' die Sonne heut war aufgegangen.  
Merkst du ihn nicht, den goldnen Glückesschimmer,  
Der heut durchstrahlet meine arme Hütte?  
Ich bin die glücklichste der Mütter!

**Miriam:**

D,  
Ich wünsche dir von Herzen Glück und Segen.  
Möge allen Menschen reines Glück erblühen!  
Doch ach, der rauhe Sturmwind der Verfolgung  
Braust wieder einmal her durch unser Land.  
(Traurig:)

Maxentius verfolgt mit Haß die Christen!

# Christus fleht!

S a b i n a:

Der feige Wüstling! Hörtest du soeben  
Die Trauerbotschaft aus Rufinus' Hause?

M i r i a m:

Ich hörte sie — und war gar tief durchschauert.  
Sophronia, die gute, edle Seele, —  
(weint:)  
Es ist zu viel, ich kann es noch nicht fassen.

S a b i n a

(wischt sich ebenfalls mit der Schürze die Tränen):  
Sie starb als eine heldenmüt'ge Christin! —  
Gar viele Opfer werden ihr noch folgen. —

M i r i a m:

Schon faßt der Kerker sie kaum alle mehr!

S a b i n a:

Vorgestern noch sah ich Sophronia!  
Dort saß sie an der Wiege meines Kindes.  
Sie scheute nicht den Weg nach dieser Gasse,  
Gelegen im transtiberin'schen Viertel. —  
Sie brachte Nahrung, neue Kinderwäsche  
Und hatte auch manch herzensgute Wort.  
(Bewegt:)

Nun ist die Gute schon dahingegangen.

M i r i a m:

Sie lebt bei uns in der Erinnerung fort.

S a b i n a:

Und dieses Scheusal, der Maxentius,  
Wie lang' soll ungestraft sein Frevel währen?

M i r i a m:

Geduld, gar langsam mahlen Gottes Mühlen,  
Jedoch entrinnt der Frevler nie der Strafe.  
Schon, hörte ich, sei Kaiser Konstantin  
Mit seinem Heer im Anmarsch.

S a b i n a:

Geb es Gott!

M i r i a m:

Doch schlimmere Zeiten gibts dann für die Christen,  
Bevor der Drache gänzlich überwunden. —  
Mein Mann, der Kerkermeister, hört die Kunden,  
Die täglich über diese Fragen gehn.  
Es ist ein Kampf auf Leben und auf Tod!  
Schon fühlt das Heidentum sein Ende nahen.  
Und rüstet sich zur Gegenwehr!

S a b i n a:

Wenn auch,  
Wir werden glorreich diesen Kampf bestehn!

M i r i a m:

Ich muß nun gehn, jezt heißt's das Mahl bereiten,  
Wie schnell vergeht beim Plaudern doch die Zeit.

Sabina (schaut nach der Wiege):

Mein Engel schläft, so geh ich denn mit dir,  
Fehlt mir doch Öl und Mehl. Ich muß zum  
Krämer,

Bald bin ich wieder hier; — o Schutzgeist mein,  
Bewache du solange meine Hütte!

(Beide ab.)

### Zweiter Auftritt.

Irene, Cornelia.

Irene:

Hier sind wir im transtiberinischen Viertel,  
Woselbst die Armut Roms, der großen Weltstadt,  
In dunkeln Gassen scheu sich hält verborgen.

Cornelia:

Und doch, wie sauber ist es in dem Hüttchen,  
In dem Sabina wohnt. Ein Hauch des Glücks  
Durchwehet diesen Raum.

Irene:

Du sagst es gut!  
Schau dort, den kleinen Engel in der Wiege,  
Er schläft, hold lächelt er im süßen Traum.  
Er ruht im Schutz des Kreuzes, das dort steht,  
Vor welchem sinnig eine Ampel brennt.

Cornelia:

Ach ja, hier wohnt das Glück!

Irene:

Die gute Mutter  
Wird wohl in nächster Nachbarschaft verweilen,  
Wir wollen warten, lange kanns nicht dauern,  
Sie muß das Mahl bereiten für Minucius.  
Schwer ist die Arbeit jezt für die Fossores,  
Da die Verfolgung viele Opfer heischt,  
Die dann des Nachts mit heiligen Gefängen  
Begraben werden in der Totenstadt.

Cornelia (traurig):

Ach, nun muß ich schon wieder daran denken,  
Daß meine gute Mutter bald wird ruhn  
Dort in der Katafomben heil'gem Frieden!

Irene:

Nicht weinen mehr, halt tapfer dich, gesaßt,  
Denk an den Vater, der so viel verloren;  
Das gibt ihm neuen Mut zu tragen fürder  
Des Schicksals Härte und des Lebens Bürde.

(Hört:)

Ich höre Schritte jezt, — das ist Sabina?

## Dritter Auftritt.

- Die Vorigen, Sabina.

(Sabina begrüßt freudig überrascht Irene und Cornelia mit Handkuß.)

Sabina:

Pax vobiscum!

Irene:

Auch deinem Hause sei  
Der Friede!

Sabina:

Welche Ehre, der Besuch,  
Den ihr, ihr Damen, meiner Hütte spendet,  
Nicht kann ich bieten euch Bequemlichkeit,  
So nehmt vorlieb mit diesen rauen Schemeln.

(Teilnehmend zu Cornelia, ihr die Hand drückend:)

Die gute Mutter! Hab bereits vernommen  
Die Trauerbotschaft aus Rufinus' Hause.  
Das Lichtlein vor dem Kreuze dort, es brennt  
Für ihre Seelenruh und manch' Gebet  
Entsandt' ich schon für sie zum Throne Gottes.

Cornelia:

Hab Dank, Sabina!

Sabina:

Ach, sie war so gut,  
Borgestern noch war sie bei mir und stand  
Dort an der Wiege meines Kinds.

Irene:

Gelobt

Sei Gottes heil'ger Wille, doch genug,  
Nicht weiter soll jetzt bluten mehr die Wunde.  
Erholung suchend sind wir hergekommen,

(Flüstert Sabina ins Ohr:)

Du weißt, — Cornelia —, das arme Kind, — —

Sabina

(verständnisinnig nickend):

Ich weiß und fühle mit! (Laut:) Ihr wolltet wohl  
Den jungen Bürger Roms auch gern mal sehen?

Irene

(mit Cornelia vor der Wiege):

Schau da, Cornelia, jetzt ist er wach,  
Jetzt reckt nach uns er seine kleinen Ärmchen  
Und lacht uns an! Fürwahr, ein Bild der Anmut,  
Ein Himmel liegt in eines Kindes Lächeln.  
So stelle ich mir vor das Jesuskind,  
Wie es zu Bethlehem im Krippelein lag.

Cornelia

(über das Kind gebeugt, mit demselben spielend):

Ei, ei, du kleiner Schelm, du lachst mich an?  
Du süßer Engel willst mit mir wohl sprechen?  
Nein, nein, ich kann dich nicht verstehn, doch wird  
Dein Schutzgeist wohl dein schwaches Lallen hören.



## Sabina:

Im Geiste legte ich mein Herzblatt nieder  
 Im Stall zu Bethlehem und bat die Jungfrau  
 Zuweilen doch ein' Blick der Huld zu werfen  
 Auf dieses Kind. Auch bin ich dessen sicher,  
 Daß wohl St. Joseph, den ich treu verehere,  
 Die Hand, die schützende, nicht von ihm zieht.  
 So haben wir in unsrer kleinen Hütte,  
 Trotz Armut, doch den Himmel hier auf Erden.

## Irene (sinnend):

Das reine Glück! Es ruht ja nur in Gott,  
 Beginnend schon hienieden durch Erkenntnis  
 All dessen, was in Lieb' zu Gott uns drängt,  
 Und wird vollendet dann im sel'gen Schauen,  
 Wenn wir dereinst im Vollbesitz des Wesens,  
 Das wir zu lieben hier bereits begonnen. —  
 Du armes Herz! Nicht Land kann dich beglücken,  
 Ein Ozean ist Gott, der Höchste, Reichste,  
 Nur Tropfen sind: das Geld, der Ruhm, —  
 Genuß!

(Lächelnd:)

Doch bin ich fast in Träumen ganz versunken  
 Und hätte bald vergessen, daß wir brachten  
 Auch Gaben für den kleinen Erdenbürger.

(Gibt ein Paketchen ab.)

## Cornelia:

Ah ja, Sabina, laß auch mir die Freude  
 Dem kleinen Engel ein Geschenk zu machen;

Nimm dieses Goldstüd, wirst wohl besser wissen  
Wie ich, das Nützlichste dafür zu kaufen! —

S a b i n a:

O edle Damen, wie kann ich euch danken?  
(Rüht ihre Hände.)

Zu schwach bin ich, euch jemals zu vergelten,  
Was ihr getan. Doch will ich im Gebet  
Beim heil'gen Opfer herzlich für euch flehen.  
Mög Gott die Prüfungen, die ihr erduldet,  
Verwandeln einst in tausendfält'ges Glüd!

Bierter Auftritt.

Die Vorigen, Miriam.

(Miriam tritt hastig ein; wie sie Cornelia erblickt, stutzt sie und zögert.)

M i r i a m:

Ich glaubte — ach — —

I r e n e:

Was gibt es, Miriam?

C o r n e l i a:

Ist was geschehn? O sprich!

M i r i a m (zögernd):

Cornelia,

Ich glaub — dein edler Vater wünscht — daß du  
Doch bald nach Hause kommen sollst, — man  
sucht dich.

Christus steigt!

Irene:

Man sucht —

Cornelia:

Der Vater? O, wer sandte dich  
Mit dieser Botschaft her, was ist geschehen?

Miriam (für sich):

Möge Gott dir beistehn, — dieser neue Schlag,  
Er ist zu hart! (Laut:) Man frug nach dir, —  
ich dachte,

Ich schloß daraus, daß man dich suche.

Irene:

Kind,

Ich gehe mit und stehe dir zur Seite,  
Doch eile du voraus, ich komme nach.  
So gehe denn mit Gott, mein Kind!

Cornelia:

Ich eile! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Irene, Sabina, Miriam.

Sabina:

So sprich jetzt, Miriam, was ist geschehn?

Miriam:

Die arme junge Dame! Geb der Himmel  
Ihr Kraft und Mut, auch dieses Kreuz zu tragen,  
Das er ihr legt auf ihre schwache Schulter!

Irene:

Du zögerst wohl, das Schreckliche zu sagen?

Miriam:

Es muß ja sein, — so höret denn: — Rufinus,  
Der Stadtpräfekt, der edle, gute Mann,  
Er schmachtet schon — gefesselt — im Gefängnis!

Sabina (erregt):

Unmöglich! Nein, das darf nicht sein,

Irene:

O weh,

Ist es der schweren Prüfung nicht genug?  
Die Mutter tot, — der Vater im Gefängnis?  
Du armes, armes Kind!

(Verbirgt ihr Gesicht in den Händen.)

Sabina:

Wie kam es denn?

Gibts keinen Weg der Rettung für Rufinus?

Miriam:

Er hatte Feinde, die, geschickt ausnützend  
Die Wut des Kaisers, ihn zum Falle brachten,  
Man zieh des Hochverrates den Präfecten,  
Man fälschte Briefe, die da sollten zeugen  
Für den Geheimerkehr mit Konstantin. —

Genug, Maxentius wollt sein Verderben;  
 Was nuzte da Rufinus der Beweis,  
 Den glänzend für die Unschuld er erbrachte?  
 Es war die Rache — für Sophronia!

Irene:

Cornelia, du schmergeprüfte Seele,  
 Wie schwer liegt nun das harte Kreuz des Leidens  
 Auf deinen Schultern! Gott, mein Gott, erbarme  
 Dich dieses Kindes — und des armen Vaters,  
 Der in den Fesseln noch des Heidentums! —  
 Doch, ich muß eilen jetzt, muß raten, helfen,  
 Denn kostbar ist die Zeit.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Sabina, Miriam.

Miriam (unruhig):

Auch ich will eilen  
 Und will sofort nach dem Gefangnen forschen,  
 Will, was in meinen Kräften steht, ja gerne  
 Zur Rettung des Rufinus unternehmen. —  
 Vor allem aber will ich mich bestreben,  
 Daß heute noch ein Priester Eingang findet  
 Zu dem Präfecten. Möge Gott ihm schenken  
 Der Gnaden größte; möge ihm im Kerker  
 Das Licht des Glaubens aufgehen und die Taufe  
 Den edlen Mann beglücken.

S a b i n a:

Eile, eile!

Gar löblich ist dein Vorsatz — und auch ich  
Will eher nicht ruhn, bis daß ihm Hilfe wurde.  
Mein Plan ist der: Ich eil zu unsern Freunden,  
Die überall, selbst im Palast zu finden.  
Und alles will ich in Bewegung setzen,  
Dem Kerker dieses Opfer zu entreißen! —  
Cornelia, du edles, gutes Mädchen,  
Wir stehn dir bei! Noch eh der Abend kommt,  
Muß unser Werk, sei's noch so schwer, gelingen,  
Noch heute sei dein edler Vater frei!

(Hüllt sich hastig in ein Tuch ein; beide ab.)

(Vorhang fällt.)

### Dritter Akt.

Ein Prunkgemach der Kaiserin. Auf dem Boden und an den Wänden sind Teppiche. Rechts ein Eingang mit Vorhängen. Links ein Ruhebett, darauf reiche Kissen, dahinter Palmen, darüber eine bunte brennende Ampel. An den Wänden Säulchen mit Büsten sowie ein zierlicher Toilettentisch mit Toilettengegenständen. Wenn möglich, im Hintergrund ein Ständer mit Papagei.

Erster Auftritt.

Lucia, Vilitz.

Vilitz

(während sie mit Lucia hier und da einiges ordnet):

Ich muß ja lachen über deine Weise,  
Mit der du urtheilst über unsre Götter!  
Du sagst, sie seien machtlos? (Lacht.)

Lucia:

Teure Lilith,  
Wie oft hab ich dir den Beweis erbracht!

Lilith:

Auch du wirst ihren Zorn dereinst noch fühlen  
Und wehe, wem die Götter zürnen! Furchtbar  
Ist ihre Rache, ist ihr Haß!

Lucia:

Und Haß  
Ist niemals göttlich! Darin unterscheidet  
Die Lehre Christi sich vom Heidentum!

Lilith:

Was bietet denn das Christentum dir Gutes?  
Du siehst doch täglich, wie man euch verfolgt!  
Gleich wilden Tieren schlägt man euch zu Tode,  
In der Arena fließet euer Blut.  
So laß doch endlich diesen düstern Glauben  
Und wende dich den frohen Göttern zu!

Lucia:

Du hast gesagt! Ach, man verfolgt uns grausam,  
Doch, wurde unser Heiland nicht gekreuzigt?  
Das Kreuz, das unser Herr und Meister trug,  
Es ziert den Christen!

Lilith:

Torheit über Torheit!

Lucia:

Den Heiden eine Torheit ist das Kreuz,  
Und doch, es kommt die Zeit, sie ist schon nah,  
Wo es zum Siege führt die gläub'ge Herde.  
Zerschmettert werden eure falschen Götter  
Am Boden liegen — und der Dämon Haß  
Muß weichen vor der Herrscherin, der Liebe!

Lilith (spöttisch):

Schon oft hast du mir dieses vorgesagt,  
Fast kann auswendig schon ich dieses Sprüchlein.  
Nein, nein, mir kann die Lehre nicht gefallen,  
Die nur Entsagung lehrt und Plage bietet!  
Froh will das Leben ich und frei genießen,  
Und nichts versagen mir, soweit ich kann.  
So lehren es die Götter!

Lucia:

Und fürwahr  
Wie schmachtet grad das Weib in diesen Fesseln!  
Wie drückt das Heidentum uns in den Staub,  
Wie herzlos wird das arme Weib geknechtet,  
Ob Fürstin oder Sklavin, bleibt sich gleich.  
Der Mann darf es verkaufen, darfs mißhandeln,  
Ja töten selbst und keiner wehrt es ihm!  
Geächtet, rechtlos ist's vor dem Gesetze,  
Das haben eure Götter nur vermocht! —  
Das Christentum erhebt das schwache Weib,  
Gewähret ihm das gleiche Recht des Mannes



Vor dem Gesetz. Nicht soll es mehr als Ware,  
 Als Tauschartikel jeder Willkür dienen.  
 Geadelt durch die Taufe, ist es frei,  
 Und trägt es auch hienieden Sklavenketten  
 Vor Gott ist's gleich den Fürsten dieser Welt! —

Lilith:

Du sprichst fürwahr gar eine stolze Sprache!

Lucia:

O, teure Lilith, wenn du es erkennstest,  
 Wie wonnevoll die Lehre Christi ist!  
 Er ist der König unsrer treuen Herzen,  
 Der Seelenbräutigam, für den zu leiden,  
 Zu kämpfen eine Wonne ist!

Lilith:

Horch, horch,  
 Die Fürstin kommt. Für heute laß uns schweigen,  
 Doch später hoff ich, wird es mir gelingen  
 Dich doch noch eines Bessern zu belehren!

Zweiter Auftritt.

Lucia, Lilith, Augusta.

Gemessenen Wesens tritt Augusta auf und läßt sich,  
 unter Hilfe ihrer Slavinnen, auf dem Ruhebett nieder.  
 Ihre Haltung ist nachlässig, ihr Ausdruck teilnahms-  
 los, nur hier und da können ihre Augen plötzlich auf-

blitzen. Vilith ist ihr gegenüber von einer kriechenden Unterwürfigkeit, sie berührt z. B. mit der Stirne den Boden usw. Lucia hingegen bedient die Kaiserin sehr ehrerbietig aber doch mit christlicher Gemessenheit. Augusta läßt sich von ihren Sklavinnen schmücken, wobei sie aber öfter gähnt. Ihr Kostüm ist farbenprächtigt.

**A u g u s t a (für sich):**

Zum erstenmal seit meines Sohnes Tod,  
Der nah mich brachte der Verzweiflung Rand,  
Legt an ich dieses bunte Prunkgewand. —  
Was soll ich weiter trauern, weiter klagen?  
Gibts doch kein Herz, das Mitgefühl empfindet  
Für Romas Kaiserin! — Ha, leerer Schall  
Ist nur mein Name — und ein Spiel der Launen  
Bin ich dem fürstlichen Gemahl. (Bitter:) Es sei!  
Es ist mein Los, die Fesseln stumm zu tragen,  
Die mir als Königin zur Schmach gereichen,  
(dumpf:)  
Bin doch nur Sklavin — dem Maxentius!  
(Hastig:)  
Nun trohe ich dem Schicksal, — ich will lachen,  
Will Freude, will Genuß mir darin suchen  
Mit prächtigen Gewändern mich zu kleiden.  
Will mich mit Edelsteinen, Perlen schmücken,  
(dumpf:)  
Bis mich aufnimmt das Schattenreich des Todes. —  
So schmüdet mich denn jetzt!

**L u c i a (für sich):**

Die arme Fürstin!

Lilith

(einen Schmutz im Haare Augustas befestigend):

Erhabne Göttin, schön ist dies Geschmeide,  
Wie herrlich paßt es zu dem Lodenbau;  
O schaue, (hält einen Spiegel hin) größern Lieb-  
reiz gibt es nicht.

Augusta (gähnt teilnahmslos):

Die Zeichen, die du neulich mir gedeutet,  
Sie waren trügerisch, wie kommt das, Lilith?

Lilith:

O göttliche Augusta, alles wird sich  
Zum Glück noch wenden; oft sind unsre Götter  
Schier grausam gegen solche, die sie lieben. —  
Wie wunderzart ist dieser Perlen Glanz!

(Hält den Spiegel wieder vor.)

Augusta:

Und hat Lucia denn mir nichts zu sagen?

Lucia:

Rufinus, unser guter Stadtpräfekt,  
Ist im Gefängnis!

Augusta (lebhaft):

Was? — Ist er ein Christ?

Lucia:

Noch nicht!

Augusta:

Dann ist Rufinus nur ein Opfer  
Der Hofintrigue, — o, ich kenne sie! —  
Nun, Lilith, schminke mir noch meine Wangen  
Und setze etwas stibium auf die Brauen,  
Das frischet den Glanz der Augen wieder auf. —  
Du, Lucia, streue mir auf meine Haare  
Goldpuder, doch klein wenig nur, klein wenig.

Lucia:

Nicht auch Verbenäöl? Ich würd es raten; —

Augusta:

Ganz recht, kannst wenig es damit benetzen.

Lilith:

Nun gleichest du der schöngelodten Göttin  
Aurora, wie sie mit den Rosenfingern  
Auf goldnem Wagen ihre weißen Rosse  
Frühmorgens lenket, wenn den Sterblichen  
Den jungen Tag sie eilet zu verkünden.  
Nie hat Oleanos — —

Augusta (gelangweilt):

Sei still, mich langweilt  
Der Rede Schwall. (Sinnt:) Rufinus im Ge-  
fängnis?

Ich weiß, das Volk vergöttert den Präfecten;  
Mir scheint bedenklich dieser Streich. Mich drückt

Gar bange Ahnung! Schlimme Zeichen schreuten  
 Mein ohnehin schon düstres Herz. Sah ich  
 Doch gestern noch, es war am hellen Tage,  
 Nachteulen wohl in großen Scharen fliegen,  
 Sah, wie den Palatin sie rund umkreisten.  
 Das deutet Unglück, es sind schlimme Zeichen!  
 (Starrt vor sich hin.)

Lucia:

Wir sind in Gottes Hand, o edle Fürstin! —

Lilith

(Schmeichelnd um die Fürstin beschäftigt):  
 Die Götter können dir nur Guld erweisen;  
 Denn glücklich sind die Augen nur zu preisen,  
 Die deine Anmut sehn. Und Glüd den Ohren,  
 Die mit Entzücken deine Stimme hören,  
 Die süßer als der Zither weicher Klang. —  
 O meine Göttin, sieh das Diadem,  
 Das ich dir kunstvoll in dein Haar geflochten,  
 Nichts Schöneres sah die Sonne hier auf Erden  
 Als diesen Glanz.

(Reicht den Spiegel dar, doch Augusta beachtet es nicht, da ihre Augen gerade auf den Eingang geheftet sind, in welchem Cornelia, in Trauer, erscheint.)

Augusta:

Geht, ihr seid entlassen!

(Die Slavinnen gehen ab, Lucia zulezt. Am Eingang grüßt sie ehrerbietig Cornelia und küßt deren Hand.)

Dritter Auftritt.

Augusta, Cornelia.

Augusta:

Tritt her zu mir, mein Kind, ich kenn den Kummer,  
Der schon dein junges Herz bedrückt. Dein  
Vater —

Cornelia

(hat Augustas Hand geküßt):

Mein armer Vater schmachtet im Gefängnis!

Augusta:

Erzähle — und erleichtere dein Herz!

Cornelia:

Des Hochverrates fälschlich angeklagt,  
Ward meuchlings er in Ketten dann geschlagen.  
Sag an, o Fürstin, gibt es noch auf Erden  
Wohl einen Mann, der so gerecht, so edel? —

(Augusta schüttelt traurig den Kopf.)

Mein armer Vater! Hände, die so oft,  
So unermüdlich er geregt zum Wohle  
Des Volks, — mit Ketten sind sie nun beladen.  
Ist denn des Unglücks nicht genug geschehn?  
Fliehet nicht in Strömen schon unschuld'ges Blut?  
Wann kommt das Ende dieser Grausamkeit? —

(Flehend:)

So helfe du mir doch, o edle Fürstin,  
Erhöre du das Flehen eines Kindes  
Für seinen Vater! (Kniet nieder.)

Augusta (traurig):

Wenn ich den Gemahl,  
 Auch um das Leben deines Vaters hätte,  
 Es wär vergebene Mühe, denn ich bin  
 Nur eine arme Frau, ganz ohne Macht! —  
 Erhebe dich, mein Kind! Schau, meine Hände,  
 Sie sind mit Slavenketten mir gebunden,  
 Wenn auch von Gold, sie drücken um so mehr.  
 In meinem Reichtum bin ich reich an Kummer  
 Und ich beneide jede Bettlerin,  
 So sonderbar es klingt, — um ihre Armut.  
 Zur Schau trag ich mein fürstlich Diadem,  
 Ich fühl den Hohn des feindlichen Geschides,  
 Das mir die Krone — auf den Schmerz gedrückt!

Cornelia (erschüttert):

Ob solchen Kummers weicht das eigne Leid!  
 O Fürstin, glaube mir, die Hand der Allmacht,  
 Die selbst den kleinsten Wurm im Staub erhält,  
 Sie lenkt das Leben eines jeden Menschen. —  
 Und schickt uns Gott auch herbe, herbe Prüfung,  
 So reicht er auch den Stab der Hoffnung uns!

Augusta (bitter auflachend):

Ach ja, es ist ein schöner, bunter Wahn,  
 Was uns die Dichter von dem Vater reden,  
 Der alles lenkt, den Menschen nur zum Wohl. —  
 Den Glückseligern laß ich diese Puppe  
 Und gebe dir den wohlgemeinten Rat:

(Sie erhebt sich:)

Lern früh mit Troß und Haß das Schicksal tragen,  
Und wird das Leben schwer, dann wirf es weg!  
Schon lange schwand mir Freud und Glüd dahin,  
Doch bin ich wohlgesinnt den Menschen, drum  
Befolge meinen Rat, denn er ist gut!

(Reicht Cornelia mit gütigem Lächeln ihre Hand  
zum Kusse und entfernt sich.)

#### Vierter Auftritt.

Cornelia.

Cornelia (erschüttert):

Wie grauenvoll, wie trostlos ist die Lehre  
Des Heidentums, die mir die Fürstin bot! —  
Du armes Weib auf goldnem Kaiserthron,  
Hast du im Leid nicht bessern Trost und Hoffnung  
Als Haß? — Und dann als letztes noch den —  
Selbstmord?

Nein, Liebe ist das Element des Herzens,  
Wer ohne Lieb, der ist lebendig tot!  
Sie ist das erste und das höchste der  
Gebote, die uns Gott gab, ist die Tugend,  
Durch welche wir das höchste Gut umfassen. —

(Traurig:)

Geschwunden ist mir nun die letzte Hoffnung,  
Dem armen Vater Menschenhilf zu bringen;  
O Gott, send Trost ihm in sein wundes Herz!  
Ich will ja gerne leiden, gerne dulden,  
Was immer du mir schickst, ich beuge mich  
Und küsse deine Hand in Demut, —



Fünfter Auftritt.

Cornelia, Irene.

Irene

(ist soeben eingetreten):

Amen.

Cornelia

(fällt Irene schluchzend um den Hals):

O mütterliche Freundin, alles, alles  
Vergebens! Selbst der Fürstin Macht reicht nicht  
Zum Kerker meines Vaters!

Irene:

Ach, ich wußte,  
Daß dieser Schritt vergebens, denn der Kaiser,  
Er würde nur von Eifersucht erfüllt,  
Wenn für das Leben deines Vaters hätte  
Die Kaiserin. — Das ist Tyrannenart,  
Daß überall sie nur Unedles wittern,  
Da selbst sie keines Edelmutes fähig!

Cornelia:

Mein armer Vater!

Irene:

Nächstes wird nun sein,  
Daß man sein Haus und alle seine Güter  
Wird konfiszieren, — du, mein teures Kind,  
Bist arm alsdann, hast nicht einmal ein Obdach.

Cornelia:

So werd ich ähnlich unserm armen Heiland;  
Gern geb ich alles her, ja selbst mein Leben  
Will freudig, freudig ich zum Opfer bringen,  
Wenn — meinem Vater wird die Gnad der Taufe.

Irene:

Da ich voraussah, was geschah, so kam ich  
Hierher, um meine Hilf' dir anzubieten.  
Cornelia, komm mit zu mir, mein Kind.  
Zwar ist gar arm mein schlichtes, kleines Stübchen,  
Das auf dem Aventin in einem Mietshaus  
Ich hab bezogen, doch von Herzen gern  
Teil ich den Raum mit dir. — Und sollte ich,  
Wie eine süße Ahnung mir verkündet,  
Wohl bald den Tod der Märtyrer erleiden,  
Dann wirst du in dem Hüttchen der Sabina  
Ein trautes Heim und Trost und Hilfe finden.

Cornelia (schmerzlich):

So will mich alles, alles denn verlassen?

Irene:

Der neue Zirkus wird demnächst eröffnet.  
Mit Christenblut will man den Boden tränken,  
So wills Maxentius, und seine Häscher  
Sind schon daran, die Opfer einzufangen.

Cornelia:

Dann werd auch ich hintreten vor den Richter  
Und laut vor allem Volke mich bekennen  
Als Christin!

Irene:

Segne Gott den Heldenmut!  
Doch noch ist nicht die Stunde deines Opfers,  
Bedarf dein Vater doch noch des Gebetes!  
(Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Lucia.

Lucia (aufräumend):

Bergebens hat Cornelia wohl hier  
Gefleht ums teure Leben ihres Vaters,  
Ich sah es an der Trauer unsrer Fürstin,  
Die ihr das Mitgefühl hat aufgeprägt. —  
Wer selbst den Dornenpfad der Leiden wandelt,  
Der hat auch Mitgefühl mit fremdem Leid. —

Siebenter Auftritt.

Lucia, Miriam.

Miriam (mit freudiger Hast):

Du, Lucia, hier? Allein? O höre, höre,

Lucia:

Was gibt es denn? Wohl freudig scheint die  
Botschaft,  
Die Miriam mir bringt? O rede, rede!

Miriam:

Rufinus ist gerettet, er ist frei!

Lucia:

Du sagst: Rufinus frei? O Freudenbotschaft!

Miriam:

Und noch eins: Denke dir, er ist ein Christ!  
Im Kerker schon empfing die heil'ge Taufe  
Der Stadtpräsekt!

Lucia:

O Gnade über Gnade!  
Wer war es, der das Rettungswerk vollbrachte?

Miriam:

Sabina, unsre gute, wadre Freundin!  
Doch höre, wie sie ihren Plan vollendet:  
Maxentius läßt jetzt mit Fiebereile  
Den Neubau der Basilika vollenden,  
Die seinen Namen soll der Nachwelt künden.  
Nicht reichten mehr die Hunderte von Sklaven,  
So zog man denn heran zum Frondienst auch  
Die Staatsgefangnen, so auch Rufinus. —  
Es mußte nun der edle Stadtpräsekt  
Den Mörtel tragen, Marmorblöde wälzen,  
Und brach er dann zusammen, sauste nieder  
Des Fronvogts Peitsche gleich ihm auf den Rücken.

Lucia:

Welch harte Prüfung für den Neubefehrten!

Miriam:

So fand Sabina ihn, ein Bild des Jammers,  
Als sie, verkleidet, in den Bau geschlichen,  
Und hilfreich halfen andre Christen ihr,  
Auf einem Karren den Präfecten bergen.  
Man deckte ihn mit Erde, und Sabina,  
Die phrygische Mütze auf dem Kopf, trieb an  
Das Pferd zur schnellen Gangart, günstig war  
Die Dunkelheit; und so gelang die Flucht.

Lucia:

Dem Himmel Dank!

Achter Auftritt.

Die Borigen, Sabina.

Sabina (sehr erregt):

Äh, Prüfung über Prüfung!

Miriam und Lucia (erstaunt):

Sabina — du? Und wie verstört das Antlitz?

Sabina:

Äh ja, soeben sah ich wie Irene —  
Als sie hier den Palast verließ, — von Häschern  
Gefangen ward auf offner Straße — und  
Gefesselt schleppte man sie vor den Richter!

Miriam (fassungslos):  
Die edle Dame!

Lucia:  
Möge sich erfüllen,  
Was sie mit Seherblick schon nahen sah:  
Möge Konstantin bald stehn vor Romas Mauern!  
(Vorhang fällt.)

### Vierter Akt.

Ein Kerkergewölbe. Rechts Ausgang, links Eingang  
in ein Nebengewölbe.

Erster Auftritt.

Miriam.

Miriam:

O Tag der Trauer für die treue Herde,  
Die hier in Rom sich um das Kreuz geschart.  
Die Edelsten der Unsrigen, sie sollen  
In der Arena heut ihr Blut versprihen! —  
O Tag der Freude dort an Gottes Thron,  
Triumphgesänge werden bald erschallen,  
Die Seligen des Himmels werden jauchzend  
Die Streiter zieren mit der Glorie Palme.

(Schaut in das Nebengewölbe, aus welchem man  
ganz leisen Psalmengesang vernimmt.)

Dort knien sie, die Bräute ihres Heilands,  
Dem sie in Liebe bald entgeneilen,  
O wie erfasst die Sehnsucht auch mein Herz!

(Sie horcht mit Andacht auf die Stimmen der  
Märtyrinnen aus dem Nebengewölbe.)

Stimmen (singen): <sup>1)</sup>

Ave, verum corpus, natum  
Ex Maria Virgine, —  
Vere passum, immolatum  
In cruce pro homine.  
Cujus latus perforatum  
Fluxit unda, sanguine:  
Esto nobis praegustatum  
Mortis in examine.  
O clemens — O pie — O Jesu, Fili  
Dei, et Mariae!

Miriam

(mit gefalteten Händen niederkniend):

Nun reicht der Priester dar den Leib des Herrn,  
Das Brot der Starcken, süße Seelenspeise —!

(Man hört ein Glöcklein zur Kommunion klingen;  
Miriam erhebt sich.)

Jetzt will ich gehen, will das stille Glück  
Der Märtyrer nicht stören, weilen sie  
Doch schon bei dem, der ihrer Sehnsucht Ziel.  
Sie kommen jetzt, — des Herzens reiner Friede  
Ruht auf dem Antlitz schon wie Glorienschein.  
(Rechts ab.)

1) Absichtlich wählte ich das erst später entstandene „Ave verum“, was ja für Dilettantenbühnen erlaubt sein dürfte. Man könnte schließlich dafür auch einen passenden Psalm wählen, die ja zu der Zeit schon gesungen wurden, doch halte ich das „Ave verum“ für wirksamer und deshalb für geeigneter, da es zur Hebung dieser würdigen Szene wesentlich beitragen wird.

Versasser.

## Zweiter Auftritt.

Irene, drei gefangene Christinnen.

(In kurzen Pausen kommen Irene sowie die drei anderen Christinnen mit gefalteten Händen in überaus würdiger Haltung aus dem Nebengewölbe. Tief gebeugt knien sie mit über die Brust gekreuzten Händen im Gebet. Ihre Gewänder sind weiß, die Hände mit Ketten gefesselt. Nach einer Weile stiller Anbetung erhebt Irene Blick und Hände zum Himmel und betet.)

Irene:

O Herr und Heiland! Ach, ein Meer von Bonne  
Umflutet uns, die wir dich jetzt genossen,  
Dein Friede wohnt in unsres Herzens Grund! —  
Wie süß ist diese Speise deiner Liebe,  
Du wahre Speise, einzig köstlich Gut!  
Du süßer Vorgeschmack des ew'gen Lebens,  
Du unser Ruhm und unsre Seligkeit,  
Wie hat die Liebe unser Herz verwundet,  
Die wir als Pilger noch im Staube wandeln,  
O stärke uns nun auch im letzten Streit.  
Sei Licht und Waffe uns im letzten Kampfe,  
Erhör das Flehen deiner Märtyrinnen.  
Führ uns in deine ew'ge Glorie ein!  
Dein Name sei gepriesen!

Alle:

Amen, Amen!

(Alle erheben sich; an ihren edlen Bewegungen erkennt man noch ihre Andacht.)



Irene:

So laßt uns nun, ihr lieben teuren Schwestern,  
Die letzten Augenblide, die auf Erden  
Uns noch geschenkt, in Seligkeit verharren.  
Laßt uns jetzt noch den Kuß des Friedens geben.

(Umarmen sich gegenseitig.)

Erste Christin:

Bald sind wir frei von allen ird'ichen Banden  
Und eilen unserm Bräutigam entgegen!

Zweite Christin:

Gesegnet diese Ketten, die uns fesseln,  
Sie bringen Freiheit uns aus Not und Qual!

Dritte Christin:

Nicht schrecken uns nunmehr die wilden Tiere,  
Für Christus gehen gern wir in den Tod!

Irene:

Es geht zum Kampf, der Feind muß unterliegen  
Und weichen muß dem Licht die Finsternis.  
Wohl kann der Fürst der Welt den Leib uns töten,  
Doch an dem Kreuz zerschellet seine Macht!  
Bald, bald wird man in immer größern Scharen  
Dem Kreuze folgend, siegreich vorwärts gehn.  
Aus unserm Blut entstehen neue Streiter  
Und jauchzend schallts auf Erden: Christus siegt!

Die andern:

Aus unserm Blut entstehen neue Streiter  
Und jauchzend schallts auf Erden: Christus siegt!

Irene (freudig):

Es nahen Schritte! Ach, nun wird man uns  
Zum Tode führen fort in die Arena!

Erste Christin:

Nur wen'ge Augenblide noch auf Erden!

Zweite Christin:

Ein kurzer Kampf, dann ew'ger Himmelslohn!

Dritte Christin:

Willkommen sel'ger Tod, du bringst das Leben!

Irene:

Schon hör ich Schlüssel klirren! — Einmal noch  
Laßt innig uns umarmen hier auf Erden  
Und dann: Auf Wiedersehn im Himmel droben!

(Man umarmt sich und schaut dann erwartend nach  
der Türe. Man hört das Schloß knarren, die Türe  
öffnet sich, Miriam tritt herein.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Miriam.

Miriam:

Verzeiht, wenn ich gestört euch im Gebet!

Irene:

Der Friede sei mit dir, o Miriam,  
Was ist die Nachricht, die du uns willst bringen?

Miriam:

Drauß harret eine Dame, die von euch  
Noch Abschied nehmen möchte zu dieser Stunde,  
Sie bat gar sehr darum.

Irene:

Schon siehst du hier  
Gerüstet unsre Schar zum letzten Kampfe,  
Kein Wunsch des Irdischen füllt mehr das Herz.  
Wir harren nun des Bräutigams Befehl  
Und — möchten nicht Besuche mehr empfangen,  
Da jeder Augenblick so kostbar ist.

Miriam:

Gar flehentlich bat sie: nur einmal noch  
Möcht sie ins liebe Aug der Mutter schau'n.

Irene:

Der Mutter? Sprichst du von Cornelia?

Miriam:

Sie ist!

Irene:

O laß sie ein, die teure Tochter.  
(Miriam ab.)

Wie seht das gute Kind sich in Gefahr;  
 Sie weiß doch, daß auch ihr die Häſcher lauern,  
 Und doch ſoll ſie ihr Leben jetzt nicht wagen,  
 Wo ſie noch für den Vater leben muß.

### Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Miriam, Cornelia.

(Cornelia tritt, in Trauergewändern, tief ver-  
 ſchleiert, ein und wirft ſich aufſchluchzend ans Herz  
 Irenes; die anderen Chriſtinnen bilden im  
 Hintergrund eine Gruppe, ſchauen mit tiefer Bewe-  
 gung zu.)

Irene:

Cornelia! — (Pauſe.) Du Liebling meiner Seele,  
 Nun weine nicht — und ſchau ins Auge mir;

(Sie hebt Cornelias Köpfchen hoch, ſtreift den  
 Schleier zurück und drückt einen Kuß auf ihre Stirne;  
 freundlich:)

Du kommſt zu mir? Und doch ſollt ich faſt ſchelten,  
 Ja ja, wie leicht könnt man auch dich ergreifen?

Cornelia:

O, teure Mutter, laß noch einmal mich  
 Den süßen, trauten Namen „Mutter“ ſagen,  
 Noch einmal in dein Mutteraug mich ſchau'n.  
 Du warſt, ſeitdem mein Mütterlein geſtorben,  
 Die Hoffnung und mein alles hier auf Erden,  
 Und nun willſt du ſo bald mich ſchon verlaſſen?  
 Ach, nimm mich doch mit dir, mir iſt die Erde,  
 Wenn du nun auch gegangen, — öd und leer;

Irene:

Wohl kenn ich deines Herzens heil'gen Zug,  
Doch, du mußt leben, mußt noch vieles wirken,  
Denk an den Vater —

Cornelia:

Der ist wohlgeborgen,  
Er ist befreit und ist nun auch ein Christ.

Irene (freudig):

O, welche Nachricht bringst du mir, mein Kind?  
Der Vater frei? Ein Christ? O, welche Gnade!  
Wer war der Retter? Sprich, wer war's?

Cornelia:

Sabina!

Nicht achtend der Gefahr fürs eigne Leben,  
Befreite sie ihn aus der Sklaverei, —  
Nun ist in ihrem Haus er wohlgeborgen!

Irene:

Deucht mir die Botschaft schon ein Strahl vom  
Himmel, —  
Im Geist seh' lächeln ich Sophronia.

Cornelia:

Du nennst den Namen meiner teuren Mutter,  
O grüße sie, wenn bald du zu ihr kommst;  
Sag ihr, — ich bitte dich, — wie sich ihr Kind  
So einsam und verlassen fühlt auf Erden —

Und sage ihr, wie heimwehshwer mein Herz, —  
Und wie's auf Erden kalt und liebeleer.

(Rüft Irene.)

O bringe ihr, ich bitte dich, den Ruß; —  
(weinend:)

Nun heißt es scheiden — und mir bleibt der  
Schmerz.

### Irene

(drückt Cornelias Köpfchen an ihr Herz):

Nur Mut, mein Kind, Gott wird dich nicht ver-  
lassen,

Nicht unerhört wird sein der Mutter Flehn. —  
Noch einen Wunsch hab ich für diese Erde,  
Die letzte Sorge gilt noch meinem Sohn.  
Mein Candidus, des Kreuzes Bannerträger  
Im Heere Konstantins, mein Mutterstolz!  
Wenn siegreich bald die tapfern Gottesstreiter  
Ziehn ein in Rom — und Candidus dich fragt  
Nach seiner Mutter, lindre seinen Schmerz  
Und sage ihm, daß ich vom Himmel wache  
Und in Gefahr an seiner Seite steh.

(Öft die Reliquienkapsel vom Halse:)

Als teures Erbe — gib ihm diese Kapsel,

(bewegt:)

Es ist — es ist das Blut — des Märtyrers —  
Und dieser Märtyrer — es — war sein Vater.  
Als kostbar Kleinod hab ich's stets getragen,  
Oft war's geneßt von seiner Mutter Tränen.  
Nun füg ich noch der Mutter Segen bei.

Und — wenn er weint — dann sage ihm: daß nie  
Die Mutterliebe stirbt, sie wird vom Himmel  
Nur reiner und verklärter ihn umschweben.  
Nicht wahr, mein Kind?

C o r n e l i a:

Ich will den Wunsch erfüllen,  
Der Herold deiner Mutterliebe sein. —  
Eh' ich nun scheide, gib mir deinen Segen.  
(Aniet nieder, Irene legt segnend ihre Hände  
auf Cornelias Haupt.)  
O Märtyrin, o Mutter, segne mich!

I r e n e:

Ich segne dich, mein Kind, von ganzem Herzen  
Und nun, auf frohes Wiedersehn im Himmel!  
(Vortretend, Hände und Augen gen Himmel er-  
hebend:)

Wohlan, wohlan, jetzt kann der Kampf beginnen,  
Schon hat das Wettspiel seinen Lauf genommen,  
Und Christus führt den Vorsitz; — gütig schaut  
Sein Auge auf die Streiter, die gesalbt  
Vom heil'gen Geist mit seiner Gnade Ol. —  
Gerüstet mit des Himmels heil'gen Waffen,  
So treten wir durch jene Todespforte,  
Zum goldenen Triumphthor uns geworden.  
Ein Engel in der Sonne Strahlenkleid  
Führt uns zu Gott; aus seiner Hand empfangen  
Den Palmzweig wir, der Glorie Siegesfranz! —

(Steht noch eine Weile in Verzückung da; C o r-  
n e l i a steht bei den anderen Christinnen.)

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Sabina.

Sabina

(kommt hastig und freudig erregt herein):

Ihr Teuern, Mut, noch seid ihr nicht verloren!  
 Vor unsern Mauern ist der Kampf entbrannt  
 Und siegreich kämpft das Heer des Konstantin,  
 Maxentius verließ die Kampfespiele,  
 Leer ist der Zirkus, alles floh in Eile,  
 Wohin man schaut, herrscht Panik in den Gassen.  
 Ich eile um das Neueste zu erfahren!  
 (Ab.)

## Sechster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Sabina.

Irene

(wie die andern in freudiger Erwartung):

Was war's, mein Kind? Was hat mein Ohr  
 vernommen?

Hab ich geträumt, von Konstantin und Sieg?  
 Der Zirkus leer? Die Spiele abgebrochen?  
 Sag an, war's Wirklichkeit?

Cornelia:

So war's! Es wagt

Der Kampf vor Romas Mauern, Konstantin  
 Soll siegreich kämpfen!

Irene:

Die Entscheidung fällt!

O laßt uns beten für des Kreuzes Sieg!



## Siebenter Auftritt.

Die Borigen, Miriam.

Miriam (wie Sabina):

Heil, Heil, der Kampf des Konstantin ist siegreich  
 Und Rufus, Romas Feldherr ist geschlagen!  
 Die tapfersten Legionen müssen weichen  
 Vor jenem Zeichen, das man Konstantin  
 Voranträgt in der Schlacht! Maxentius  
 Ist rasend und er eilte, gräßlich fluchend,  
 Zur Spitze seines Heeres, doch umsonst!  
 Nun muß ich fort, will Weiteres erfahren! (Ab.)

## Achter Auftritt.

Die Borigen ohne Miriam, Sabina.

(Man hört aus der Ferne Jubelrufe des Volkes.  
 Irene liegt mit den andern mit erhobenen Armen  
 betend auf den Anien. Sabina tritt sehr erregt  
 ein.)

Sabina:

Triumph, Triumph! Es siegt das heilige Kreuz,  
 Maxentius ist geschlagen, er ist tot,  
 Sein Heer ist aufgelöst in wilder Flucht!  
 Wie's heißt, so haben selbst die Himmelscharen  
 Gefämpft für Konstantin. Ein Offizier,  
 Noch jung an Jahren, doch an Mut ein Löwe,  
 Stand dicht im Kampfgewühl mit seinem Banner,  
 Vor dem der Feind in grimmem Haß mußte weichen  
 Und auf dem Banner stand das Zeichen Christi!

Irene:

O Candidus, mein Sohn, er ist's, er ist's!

S a b i n a:

Der Schlachtruf, unter welchem Konstantinus  
Den Sieg errungen hat, heißt: Christus siegt!  
Und „Christus siegt“, so schallt's durch Romas  
Gassen,

A l l e:

Triumphgesang der Kirche: „Christus siegt!“

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Miriam.

M i r i a m

(wie oben; sie läßt die Türe weit offen):

Triumph, Triumph, nun ist der Sieg errungen,  
Und Konstantin zieht in die Stadt schon ein!  
Zerschmettert liegt der Christen Feind am Boden.

C o r n e l i a (lebhaft):

O laß uns, Miriam, erst die Fesseln lösen,  
(löst mit Miriam die Fesseln, welche klirrend  
zu Boden fallen)  
Die Gott zur Ehre unsere Lieben trugen.

T r e n e

(während der Jubel von der Straße und die Rufe  
„Christus siegt“, „Heil Konstantin“ usw. immer ver-  
nehmlicher hereindringen):

So wie die Fesseln nun zu Boden fallen,  
So sei die Kirche Christi nunmehr frei!  
O Gott, der du das Kreuz zum Sieg geführt,  
Mit heißen Zähren danken deine Kinder.

Du hältst der Völker Schicksal in der Hand!  
 Die Zeit der Götter ist in Nacht versunken  
 Und mächtig bricht der Kirche Frühling an!  
 Nun laßt uns ziehen Konstantin entgegen,  
 Bald ruht am Herzen mein — auch Candidus. —  
 Doch eh' den dunkeln Kerker wir verlassen,  
 Soll noch ein Dankgebet zum Himmel steigen,  
 Zu unserm Gott, der Heil und Sieg verlieh!  
 Ihm treu zu dienen und der heil'gen Kirche  
 Mit Gut und Blut stets ganz ergeben sein,  
 Sei das Gelöbniß seiner treuen Kinder.  
 Hebt den Triumphgesang der Kirche an,  
 Laßt brausen die Akkorde der Begeist'ung  
 Und klingen fort in alle Ewigkeit:

[Es hat sich eine Gruppe gebildet; in der Mitte Irene und Cornelia. Während unter Harmoniumbegleitung das Lied „Fest soll mein Taufbund“ gesungen wird (kann auch von sämtlichen Anwesenden im Saale stehend mitgesungen werden), erstrahlt die Gruppe in bengalischem Licht.]

Alle:

Fest soll mein Taufbund immer stehn,  
 Ich will die Kirche hören;  
 Sie soll mich allzeit gläubig sehn  
 Und folgsam ihren Lehren.  
 Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad  
 Zur wahren Kirch berufen hat;  
 Nie will ich von ihr weichen!

□□□□